

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933**

37 (16.9.1933) Illustriertes Unterhaltungsblatt

# DIE ALTE GESCHICHTE / Von Olga Pöhlmann

(Schluß.)

Hatte ihm darum die Tante geschrieben, daß er heimkehren sollte, weil sie sich sterbend als die Braut eines anderen gewußt hatte — sterbend an — ach, sein Herz sagte es ihm deutlich, an der — Liebe zu ihm?

Hart fiel seine geballte Faust auf das Zeitungsblatt. Hätte er sie damals an sein Herz nehmen sollen? Wagen, was Hunderte elend geworden, durch das manche glücklich geworden für ihr Leben? Vielleicht nur ein kurzes Glück, vielleicht nur Wochen, Monate — aber doch Glück, seliges Glück — ein heimlicher, vergoldender Schatz bei den rauhen Forderungen des Lebens. — Hätte er die Zarte, die Verwöhnte dem harten Daseinstampf aussetzen dürfen, hätte er ihr noch die Liebe bieten können, deren sie bedurfte, wenn er sich in Sorgen und Mühen aufgerieben?

O, der Fragen, der vielen, grausamen Fragen, auf die es keine Antwort gibt, die das unerbitterliche Leben täglich an uns richtet!

Er wußte keine! Er wußte keine! Mit leeren Augen schaute Rudolf Rieding nach der Richtung, aus der eine frische Brise das ferne Meer verriet. Ruht das Heimatgefühl in der Erinnerung an einen Menschen, den man liebt? Wird die Heimat erst durch Menschenliebe zur Heimat? Wie



Diese Urkunde wurde von den Sendboten der tausendjährigen Stadt „Willingen“ im Schwarzwald, die sich im Auftrag der Stadt an der Ostland-Expedition in Königsberg beteiligten, überreicht.

öde — wie leer erschien ihm jetzt alles! Rudolf Rieding zog die Ähneln zusammen. Ihn froh in der Mittagsglut eines afrikanischen Nachmittags. Langsam faltete er die Zeitung. Dann winkte er plötzlich den Boy heran.

„Trage einen Brief zu Mr. Seiler, Staria Quotta 10!“

Hastig schrieb er ein paar Zeilen auf ein Blatt Papier:

„Lieber Seiler, rechnen Sie nicht auf mich. Ich bleibe für eine noch nicht absehbare Zeit hier.“

Ihr Rieding.“

Der Boy verneigte sich und lief mit dem Brief hinaus in die flimmernde Glut des afrikanischen Frühlingstages.

## Was nicht jeder weiß ...

Im Zoologischen Garten in Paris hat man die Wirkungen einer Jazzkapelle auf die Affen beobachtet. Die Tiere waren augenscheinlich erschrocken, sie rannten im Käfig hin und her und kauerten sich schließlich schuschüchend in eine Ecke.

Auf dem Berge Athos, der auf einer griechischen Halbinsel gelegen ist, befinden sich zwanzig Klöster, die seit tausend Jahren nicht von Frauen und auch nicht von weiblichen Tieren betreten werden durften.



## Dienst am Kunden

Können Sie mich rasieren, ohne daß ich den Krager abnehmen muß? Aber selbstverständlich, sogar die Haare kann ich Ihnen schneiden, und Sie können dabei den Hut aufbehalten.

## Zur Abwehr.

Rohrbruch betreibt ein Kreditbüro. In seinem kleinen Privatkontor hat er neuerdings ein Möbel aufgestellt, das dort wenig Zweck zu haben scheint. Sein Vetter Moritz wunderte sich darüber. „Nun sag bloß: warum hast du da den großen Spiegel stehen?“

„Hinter den Spiegel stell' ich mich, wenn mal ein Kunde kommt und Krach machen will.“

„Was hat das für einen Sinn?“

„Nu, wenn der Mensch vor dem Spiegel steht, dann hört er bald auf, Gauner zu schreiben und Halsabschneider und solche Sachen.“

## Humor- und Rätsel-Ecke

### Die Gestränge.

Pieske kommt schwer geladen heim. Seine treue Ehehälfte empfängt ihn mit den heftigsten Vorwürfen. Das empört Pieske so, daß er aufspringt, zur Tür schwankt und sagt: „Wenn du jetzt nicht gleich stille bist, gehe ich in die Spree!“

„Das könnte dir so passen“, lachte es ihm entgegen, „damit du die auch noch ausfüßst!“

### Aber später.

Sie zögern noch immer, meine Tochter zu heiraten?“

„Ich muß gestehen, daß mich beim Gedanken an die Heirat ein wenig Furcht beschleicht.“

„Ach was — ehe ich verheiratet war, wußte ich überhaupt nicht, was Furcht heißt.“

### Die neue Stellung.

„Na, hast du eine Beschäftigung gefunden?“

„Ja, ich versuche in eine Bank zu kommen!“

„Wann?“

„Nachts!“

### Genau.

„Na, Sie, die Waage geht wohl nicht ganz genau?“

„Kann sein, die Gewichte stimmen jedenfalls.“

### Dann hat's Zeit.

„Im Schuppen brennt's, Frau — lauf schnell zur Feuerwehr! — Sind die Gerätschaften übrigens gut versichert?“

„Vorzüglich!“

„Dann mag die Großmutter hingehen.“

### Auflösung des Rätsels Kreuz und Quer:

1	S	E	N	7	T	R	O	G		
A	\	A	L	L	E	E	\	I		
8	N	E	S	10	E	D	E	R		
12	G	L	E	13	M	\	E	R		
L	\	S	A	N	\	N	\			
17	H	E	L	19	L	U	N	21	T	E
22	A	R	E	23	S	\	R	I	E	D
S	\	25	S	O	M	M	E	\	A	
27	E	G	E	L	\	29	I	T	E	M

Waagrecht: 1) Seni, 2) Trog, 7) Allee, 8) Nest, 10) Eder, 12) Gleim, 14) Erl, 15) San, 17) Hel, 19) Lunte, 22) Ares, 24) Ried, 25) Somme, 26) Egel, 27) Item.

Senkrecht: 1) Gang, 2) Nase, 3) Itis, 4) Tee, 5) Rede, 6) Girl, 9) Eller, 11) Ernte, 13) Mal, 16) Rurm, 17) Gase, 18) Lese, 20) Niet, 21) Edam, 23) Sol.

Verantwortlicher Schriftsteller: H. Haller. Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Augsburg.

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 37 / 1933

Beilage zum „Mittelbadischen Kurier“

59. Jahrgang



Zell an der Mosel

# Gasthaus Zum Niemandland

ROMAN VON HEINZ LORENZ - LAMBRECHT

(13. Fortsetzung)

„Würde mich gar nicht wundern,“ sagte Ernst Rudek, „wenn mir das Schicksal einen Menschen hierher geschickt hätte, der gar nicht meine Kusine ist, nur damit ich nicht recht behalte...“

„Aber, Ernst, das sind doch Spitzfindigkeiten und Trugschlüsse!“ ruft sie fast entsetzt. Dann erst kommt sie auf den Gedanken, er könne das mit Absicht gesagt haben, um anzudeuten, daß er an ihrer Echtheit zweifle. Aber dazu war sein Ton zu harmlos. Nein, ein Mann wie Ernst Rudek ist der Letzte, der auf den Gedanken kommt, sie könne ein Spiel mit ihm treiben.

Nach einer Weile beginnt sie wieder: „Wir wollen einen Versuch mit dem Bild machen. Wir wollen den Dürer prüfen lassen. Du hältst ihn für falsch, ich für echt. Wir wollen mal sehen, wer recht hat: der Optimist oder der Pessimist.“ Nach einer kurzen Pause fährt sie in einem Einfall, der ihr plötzlich gekommen ist, rasch fort: „Wir werden deinen Freund, Willi Kröger mit dem Bild nach München schicken, er soll es als Neutraler von einer Autorität prüfen lassen. Wir fügen uns der Entscheidung, die er zurückbringt. Einverstanden?“

„Einverstanden! — Soll das so eine Art Wette sein?“

Sie überlegt kurz. Hält ihm dann die Hand hin. „Ja“, sagt sie fest.

„Und um was soll es gehen?“ Sie antwortet nicht. Sieht ihn nur an. Er fragt nicht zum zweitenmal. Ihre Hände liegen fest ineinander.



Der Reppes ist mit dem Amtschreiber zum Schmied gegangen. Aber er kann ihn nicht gleich sprechen. Jakob Leutgeb ist gerade bei ihm im Büro. Das ist ein kleines Zimmer neben dem Eingang ins Wohnhaus. Der Schmied hat ja einen Betrieb, bei dem es ohne Buchführung nicht mehr geht. Sogar eine Schreibmaschine hat er, die von einem Mädchen bedient wird. Das Mädchen hat in Birmasens eine Handelsschule besucht und hält ihm den ganzen Schreibtrakt in Ordnung. Als sein Besucher kam, schickte der Schmied es hinaus, denn er weiß, der Leutgeb ist einer von den Scheuen, die schwer sprechen können, wenn überflüssige Augen und Ohren um ihn sind.

Er erleichtert ihm den Anfang seiner Rede, so gut er kann. Nach und nach kommt heraus, was der Leutgeb will: ein Darlehen will er, fünftausend Mark, damit wäre ihm geholfen.

Der Schmied nickt und fragt dieses und jenes; wie der Leutgeb das Geld verwenden will, wie er sich den Neuaufbau seines Betriebes vorstellt.

Jakob Leutgeb redet und belegt seine Ausführungen mit Papieren. Oft stockt er, dann haftet er wieder. Er ist sich seiner Sache doch wohl selbst noch nicht ganz sicher. Er spricht wieder von einem Sperrholzwerk, natürlich nicht von einem vollkommenen mit Dampfgruben, Messer- und Sähanlage — dazu gehörten mehr als zehnmal fünftausend Mark. Er will sich die Furniere fertig anfahren lassen und nur das Leimen übernehmen. Er hat sich schon mit einem Furnierwerk in Verbindung gesetzt — hier die Korrespondenz...

Der Schmied hat nur am Anfang Zwischenfragen gestellt, zum Schluß unterbricht er nicht mehr. Er sieht bereits selbst schon

klar. Klarer als der Leutgeb selbst. Und weiß, was zu machen ist und was nicht. Gedanken gehen ihm jetzt durch den Kopf, die nichts mit der Sache zu tun haben. Was er dem Mann vor ihm jetzt alles sagen könnte, daran denkt er.

Das etwa: Hört, Leutgeb, erinnern Sie sich daran, wie ich noch ein kleiner Knirps war? Sie waren damals der Größte und Einflußreichste im Dorf. Und wenn Sie einmal einen von den Buben, die mit Steinen nach mir geworfen haben, beim Wirtel gepackt und gehörig geohrfeigt hätten, so hätt' das Eindruck gemacht. Sie waren in der Schul, wie der Schulrat die Schlußprüfung abgehalten hat. Sie haben mich sitzen sehen als Allerletzte in der hintersten Bank, und ich hab die klügsten Antworten gegeben und die beste Rechnung an die Tafel geschrieben. Da hätten Sie mich herausnehmen und sagen können: Der Junge taugt was. Ganz egal, wer seine Eltern sind und was sie sind, der wird fortgebildet. — Nun, ich hab's auch so geschafft. Vielleicht muß ich Ihnen und Ihresgleichen heut dafür dankbar sein, daß ich so zurückgesetzt worden bin. Das hat mir die nötige Stoßkraft gegeben.

Und später, Leutgeb... Ich hab Ihr Mädel gern gehabt, wie es noch Zöpf gehabt hat. Ich hab geglaubt, weil ich im Krieg war und einen Hammer zu schwingen gelernt hab, ich könnt mit ihr plaudern und mit ihr gehen wie die andern Burschen auch. Aber es ist zu der Schlägerei gekommen an der Kirchweih. Ihr Sohn war mehr daran schuld als ich. Er hat gereizt und den ersten Schlag geführt, ich hab erst zugestochen, wie ich schon am Boden gelegen bin. Ins Knie hab ich den Gottfried gestochen. Ins Knie sieht man nit von oben herab. Das hat das Gericht nit gelten lassen können. Denn da waren Zeugen — Sie selbst waren da —, die gesagt, die geschworen haben, ich hätt' angefangen. Deswegen kam ich ins Gefängnis, weil falsch geschworen worden ist.

Im Gefängnis aber hab ich geschworen — und der Schwur war richtig: daß ich über euch all hinauswachsen will. So. — Und jetzt sitzen Sie vor mir und wollen fünftausend Mark.

Das hätte Jürk Lebner sagen können, aber als der Leutgeb fertig ist mit seinen weiterschweifigen Darlegungen, sagt er etwas ganz anderes.

„Jetzt wollen wir mal klar und vernünftig zusammen reden, Herr Leutgeb. So geht's nit, wie Sie's mir da eben auseinandergesetzt haben. Zuerst muß mal wieder Ihr Sägwerk in Schuß kommen, das ist die Hauptsach. Sperrholz und Furniermaschinen, das hat Zeit bis später, wenn Sie sehen, daß das Sägwerk sicher steht. Sie brauchen auch nit fünftausend Mark, Sie brauchen mehr und weniger. Sie brauchen Kredit. Der Kredit bin ich, ist Ihr Verkehr, Ihr Zusammenarbeiten mit mir. Gut. Wir machen die Geschicht bei Ihnen gemeinsam. Natürlich in bestimmten Grenzen und zu Ihrem Vorteil. Die Leut hier und aus der ganzen Umgegend müssen sagen: Der Leutgeb und der Lebner geben zusammen, dann muß was Gutes dabei herauskommen. Verstehen Sie, was ich mein?“

Paar Sätze nur, aber voll Gehalt und Sachlichkeit. Der Bauer hat den Kopf steif gerichtet, in seinen Augen liegt die Ergebenheit eines Hundes. Und weil der Schmied diesen Blick sieht, fährt er fort: „Sie sind durch die letzten Jahre ein bißel gebudt worden,

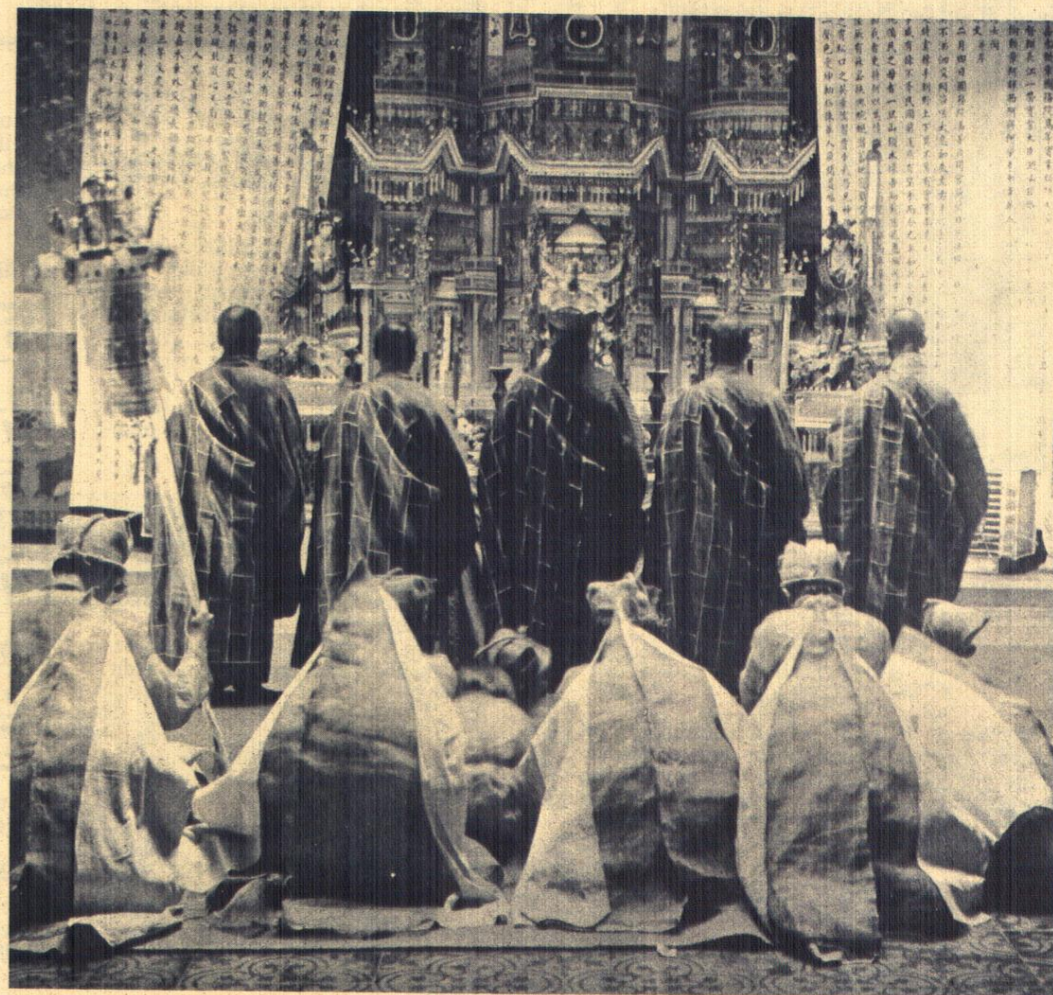


Hausaltar



Den Leichenzug eröffnen Figuren, die aus Papier gefertigt sind und am Grabe verbrannt werden.

findet der Verstorbene dann alle diese Gegenstände, welche vor dem Begräbnis, unter geheiligten Zeremonien und ohrenbetäubender Musik verbrannt werden, im Jenseits wieder vor. Zum Vertreiben der bösen Geister muß täglich Feuerwerk abgebrannt und Speisen und Getränke dem Toten geopfert werden, welche den zahlreich anwesenden Bettlern zugute kommen. Mehrstündige Gebete sind täglich von den Hauptleidtragenden vor dem prächtigen Hausaltar zu verrichten. Die Beerdigung zieht sich oft wochen-, auch monatelang hin. Der von zahlreichen Kulis getragene Katafalk ist gleichfalls kunstvoll verziert, aus Papier gefertigt und wird verbrannt. An Stelle von Kränzen, die in China unbekannt sind, werden dem Toten oft sehr wertvolle, mit eingestickten Widmungen versehene, seidene Fahnen gewidmet, welche von der Witwe als Erinnerung aufbewahrt werden. Der stundenlang dauernde Leichenzug, begleitet von tanzenden, maskierten Kulis, chinesischen Musikkapellen zwischen den vielen bunten seidnen Fahnen und Transparenten, ist ein unbeschreiblich schönes Bild und zugleich für die arme Bevölkerung ein Fest, da die im Leichenzuge mitgeführten Lebensmittel am Grabe unter diese verteilt werden.



Täglich müssen die Hinterbliebenen in Gegenwart der Priester Gebete verrichten.

Trebing

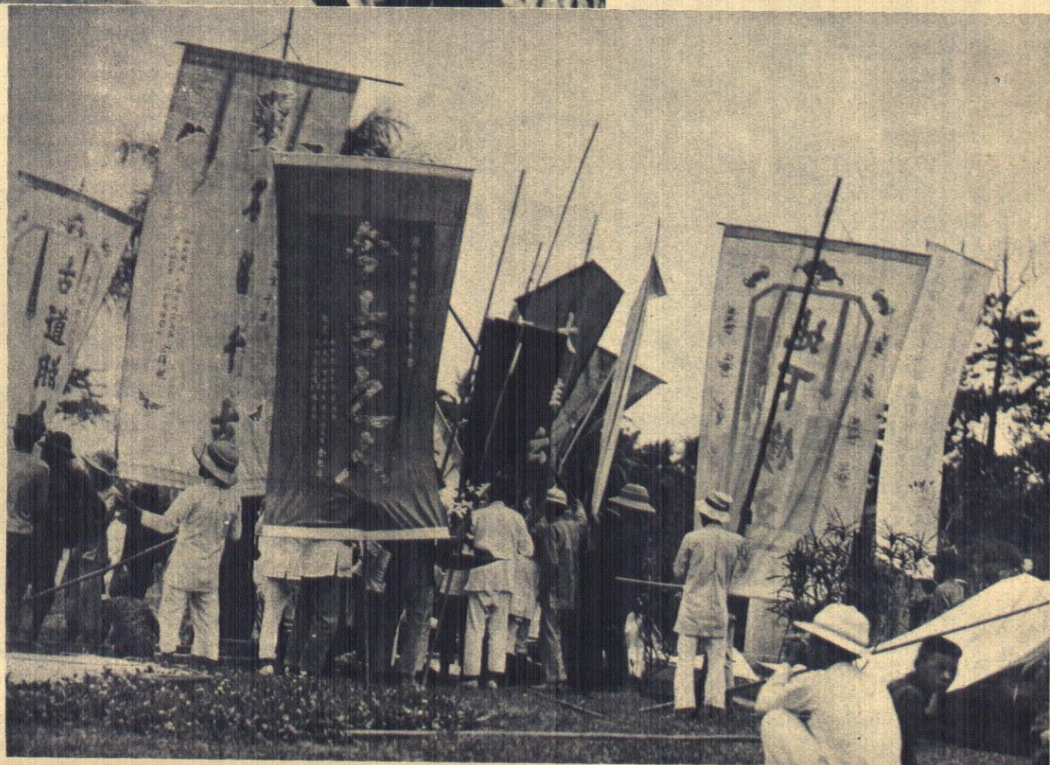
# BEGRÄBNIS- SITTEN IN CHINA



Links:  
Die letzte Fahrt eines großen Buddhisten.

Unten:  
Am Grabe werden die seidenen Fahnen  
eingerollt und von der Witwe als An-  
denken verwahrt.

Das Begräbnis eines reichen, angesehenen Chinesen ist ein imponantes Schauspiel. Den trauernden Hinterbliebenen erwachsen, je nach Stand des Verstorbenen, große Unkosten, um das Begräbnis würdig zu gestalten. Es müssen in aller Eile die bedeutendsten persönlichen Gebrauchsgegenstände des Verstorbenen, darunter auch seine Beamten und Diener, naturgetreu aus Papier nachgebildet und öffentlich in einem extra dazu errichtetem Schuppen ausgestellt werden. Eine Arbeit, die vielen Handwerfern oft wochenlang Beschäftigung gibt. Nach dem Glauben der Chinesen



es fehlt Ihnen an Energie. Sie brauchen einen starken Kompanion. Das bin ich. Wollen Sie mich aufnehmen?" Ich sag Ihnen gleich: anders ist es nit zu machen. Ich leg mein Geld nit an, wenn ich nit weiß, wie es arbeitet. Wenn ich selbst mit dabei bin, weiß ich, daß es arbeitet."

Der Bauer atmet auf. Gibt dem Schmied die Hand und stammelt Dank: „Ich hab gewußt, Sie sind ein Mann, wie's nit viel gibt. Vergessen Sie, was früher war. Es tut mir leid, es is . . .“ Plötzlich, kaum, daß er es recht überlegt, stößt er hervor: „Die Leni . . . die Leni wird sich am allermeisten über die Sach freuen . . .“

In Jürks Augen tritt ein harter Glanz. „Nein, Herr Leutgeb, die Frauen wollen wir draußen lassen. Geschäft ist Geschäft.“ In veröhnlicherem Ton fährt er fort: „Aber wenn Ihre Tochter meine Mutter besuchen will, so ab und zu, dann ist mir's recht. Ich selbst will ihr auch die Hand geben, auch dem Gottfried.“

Sein Blick geht durchs Fenster. Da sieht er drüben am Straßennrand den Reppes an einer Linde lehnen. Seine Gedanken spinnen etwas Lichtes weiter: Die Leni, das war einmal. Jetzt hab ich mir andres vorgenommen. Ja, und wenn das ganze Dorf Kopf steht, und wenn man sie hundertmal ausweist! Jetzt weiß ich's. Seit ein paar Tagen weiß ich's.

Augen und Stimme sind verändert, als er sich wieder dem Leutgeb zuwendet: „Vor ein paar Tag noch, Herr Leutgeb, ich glaub, da wären Sie vergeblich zu mir gekommen mit Ihrem Anliegen.“ Dann werden sie sich über eine Zeit einig, zu der sie über alle Einzelheiten sprechen können.

Als Jakob Leutgeb das Haus verläßt, leichter als er gekommen ist, sieht auch er den Kesselsünder am Straßennrand. Und als er sich nach zwanzig Schritten noch einmal umdreht, sieht er jenen in das Haus des Schmiedes hineingehen. Und auch der Reppes kommt nach einer Weile erleichtert heraus. Eintige Minuten später sagt er zur Broni: „Morge, in aller Herrgottsfrüh wird aufgebroche. Nach alles fertig. Der Schmied geht mit uns. Bis an die Grenz geht's — weiter nit. Ich soll dich auch grüße von ihm, er hat mir's extra aufgetrage.“

Daselbe sagt der Leutgeb auch seiner Tochter: „Ich soll dich grüßen von ihm“, obwohl es ihm der Schmied nicht extra aufgetragen hat.

Der Schmied bleibt heute nach dem Mittagessen im Garten überm Bach etwas länger sitzen als sonst. Viel geht ihm im Kopf herum, was er mit der Mutter besprechen möchte. Aber er findet den rechten Anfang nicht. Als die Mutter dem Lisettche helfen

will, das letzte Geschirr über das Birkenbrüchchen zu tragen, hält er sie zurück.

„Das Lisettche wird schon allein fertig“, sagt er. „Und wenn nit, dann müßt du dir halt noch jemand dazunehmen, ein Mädels, ein tüchtiges.“

Mutter Lebner sieht ihn verwundert an: „Immer hast du's in der leht Zeit mit e'm Mädels, das wo ich dazunehme soll. Ich hab zu nit einmal genug Arbeit für das Lisettche.“

„Weil du dich selber zuviel abradest“, sagt er. „Selbst schaffe, is keine Kunst, andere zum Schaffe ansehe, das ist eine Kunst.“ Nachdem er diesen Lehrsatz ein bißchen breit ausgesprochen hat, fängt er ganz unermittelt an: „Du weißt doch, Mutter, sie wollen den Reppes ausweisen. — Na, ich hab einen Plan mit ihm vor. Weil's ungerecht is, den Mann auszuweisen. Und auch, weil mir's Spaß macht. Ich dent, der Plan gelingt. Aber . . . na, 's kömmt auch fehlgehen. Und dann wär mir's lieb, wenn du die Broni ins Haus aufnehmen täst.“

„Die Broni . . .?“ Die Mutter sieht ihn mißtrauisch an. „Ja. Ich mein, wenn sie bei dir eine feste Stellung hätt“, dann tät keiner es wagen . . .“ Er stodt unter dem forschenden Blick der alten Frau.

„Die Broni?“ sagt Mutter Lebner noch einmal. „Ich kenn sie nit. Mag sein, daß sie besser is, als die Leut von ihr reddn. Sicher aber werden die Leut nit gut über sie und auch nit gut über dich redde, wenn sie hier im Haus is.“

„Das Geredd von den Leut is mir egal, das weißt du ja.“ „Gut, aber dann dent wenigstens an die Broni. Das Mädels muß dir zu gut dazu sein. Und heirate kannst du sie doch nit.“

Da fährt er auf: „Und warum kann ich sie nit heiraten? Wer hindert mich daran? Mich mich daran gehindert, der zu werden, der ich jetzt bin? — Niemand kann mich daran hindern, niemand als mein Gewissen.“ Seine Stimme klingt aufgewühlt, er hat einen roten Kopf bekommen.

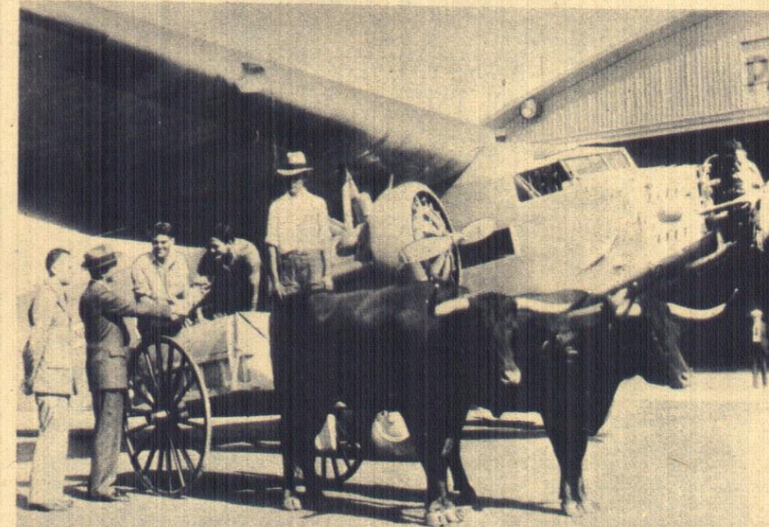
„Gut, dann mach's mit der'm Gewisse ab“, sagt Mutter Lebner ruhig. „Und laß mich alte Frau damit zufriede.“

Etwas verärgert will er fortgehen. Aber an dem Birkenbrüchchen bleibt er stehen. Sieht sie an: „Mutter, wer weiß, ob ich nit selbst in so einem grünen Wagen geboren worden bin. Die Broni — wer hindert dich dran, sie zu deiner Tochter zu machen?“

Dann geht er rasch weiter. An seine Arbeit.

6.

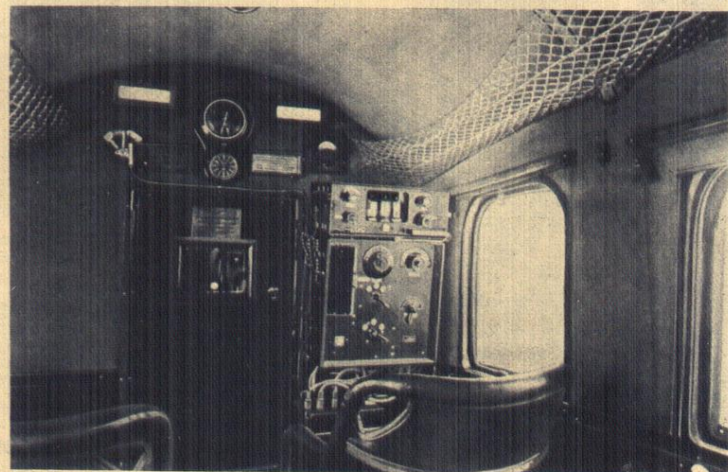
Sogar die frühesten Bauern schlafen noch, als am näch-



Unser Bild zeigt die bedeutende Entwicklung der Verkehrsmittel. Während der bereits vor Jahrhunderten gebräuchliche und auch heute noch teilweise verwendete Ochsenkarren aus dem Borort in die Stadt fährt, hat das dreimotorige Verkehrsflugzeug ein ganzes Land überquert.



Verkehrsflugzeug mit Telefunken-Peiler und Sende-Antenne.



Sende- und Empfangstation in einem Verkehrsflugzeug.

sten Morgen der grüne Wagen des Reppes durch die Hauptstraße fährt. Vornweg geht der Schmied mit seinem langen, sicheren Schritt, die Broni an seiner Seite muß fast trippeln. Hinter ihnen kommt der Reppes, neben dem Hängebauch her, der ausgeruht genug ist, um es dem Schmied gleichzutun. Wuffel hält sich unter dem Wagen, zwischen den vorderen beiden Rädern — das ist bei allen Kreuz- und Querfahrten immer sein Platz gewesen, er hat herausgefunden, daß man da unten vor allen Wühlbelligkeiten am besten geschützt ist.

Ringsum liegt eine gottgesegnete Frische, der Himmel ist noch nicht ganz klar, aber hoch und kühl, für die Sonne ist noch nicht Aufstehenszeit. Rechts unten die Schneidemühle des Leutgeb sich und rauscht der Bach. Von links herab schiebt der Wald seine Zunge bis an die Straße — die Biegung und da sind auch die Häuser der Grenz-wachen. Die Grenzer stehen alle vier mitten auf der Straße, in Reih und Glied, erwartungsbereit, wie zum festlichen Empfang. Der Schmied war gestern abend noch einmal bei ihnen und hat ihnen mehr gesagt über das Land zwischen den Pfählen. Sie wissen, um was es sich handelt und sind nicht abgeneigt. Denn ihre Dienstvorschrift enthält keinen Paragraphen, den sie verletzen, wenn sie sich auf den Scherz des Schmiedes einlassen, nirgends steht etwas geschrieben, was die Wahrung der Ordnung und Gerechtigkeit in einem Niemandsland betrifft.

Zehn Schritte vor der Grenze läßt der Schmied halten. Es entwickelt sich ein feierlicher Akt. Der Schmied, zwischen dem Reppes und der Broni, schreitet vor und begrüßt alle vier Grenzer durch Handschlag.

„Guten Morgen, Leute!“ Beinahe wie ein Hauptmann die Kompanie begrüßt.

„Guten Morgen, Herr Lebner!“ fallen die Vier prompt ein.

Der Schmied holt das Amtsschreiben hervor, das die Ausweisung des Reppes enthält: „Laut diesem Schreiben ist der

Zimngießer und Kesselflicker Moys Reppes, geboren am 8. März 1878 in Saarensminnen, Lothringen, angewiesen, heute Punkt neun Uhr die deutsche Republik nach Frankreich hin zu verlassen, desgleichen seine Tochter Veronika. Somit ist es klar, daß die Deutsche Republik auf den Besitz der beiden Erdbürger keinen Wert legt. Ich habe an die beiden Herren aus Lothringen als Vertreter der Gegenseite die Frage zu richten: Legt die französische Republik Wert auf die Genannten?“

Die Grenzer, alle vier, machen unbeschreibliche Gesichter. Sie wissen nicht, sollen sie den Schmied nun ernst nehmen oder nicht. Sie sind mit dem Spiel der Fältchenfächer an feinen Augenwinkeln noch nicht vertraut, sonst wüßten sie es. Sie stehen angefroren und dumm wie in der Instruktionstunde.

Endlich sagt der eine Lothringer: „Frankreich legt keinen Wert auf den Besitz des Kesselflickers Reppes.“

Und der andere, der allmählich der Lage die richtige Seite abgewinnt, fügt hinzu: „Frankreich hat genug Kesselflicker. Wir meinen, Deutschland hat sie nötiger.“

„Stimmt“, sagt der Schmied. „Wir haben mehr Löcher zu flicken als Frankreich. Aber auch bei uns sind genug Kesselflicker am Werk. Doch das hat sich als unnütze Arbeit erwiesen; je mehr sie flicken, desto mehr rinnen die Kessel. Daran wird auch der Kesselflicker Reppes nichts ändern können.“ Er richtet sich auf und spricht mit noch größerer Feierlichkeit und Würde als zuvor: „Da weder die deutsche noch die französische Republik Wert auf den Kesselflicker Reppes und seine Tochter Veronika, genannt Grille, legen, so ergreife ich von dem von mir entdeckten Niemandsland zwischen Deutschland und Frankreich Besitz und setze zum Statthalter den Kesselflicker Reppes ein, bis die beiden Mächte eine Entscheidung in letzter Instanz getroffen haben. Bis dahin störe niemand ihren Frieden, ihr Gebiet ist heilig und unantastbar.“

(Fortsetzung folgt)



Auf einer Wiese in Borsdorf befindet sich ein Weidenbaum, auf dem eine Lanne wächst. Die Ernährung der Lanne erfolgt durch die Weide.



Vom Reichsparteitag der N.S.D.A.P. in Nürnberg

Durch die Straßen der festlich geschmückten Stadt wogt die Menge. Blick auf den Adolf-Hitler-Platz, auf dem am Sonntag der Vorbeimarsch der SA. und SS. und des Stahlhelms vor dem Führer stattfand.



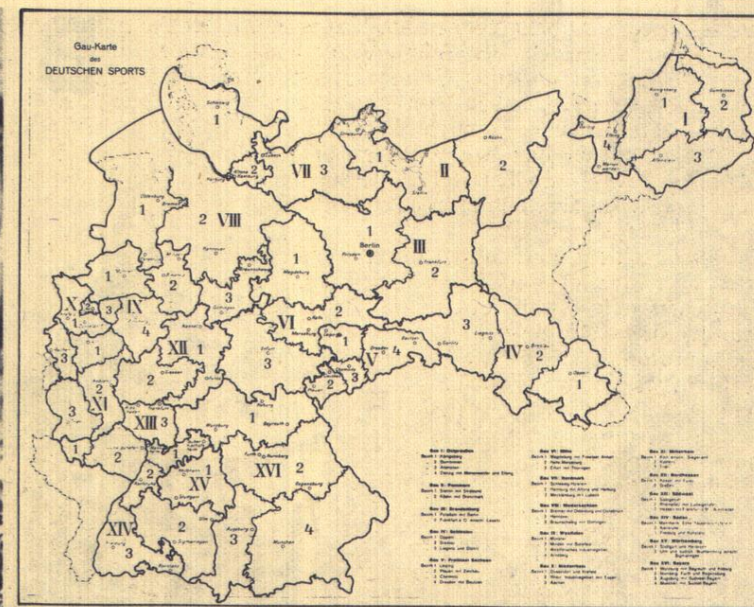
Am Tag vor seinem letzten diesjährigen Flug nach Südamerika besuchte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unter Führung von Dr. Eckener Nürnberg. Von der gerade im Stadion vor dem Führer angetretenen SA. wurde das Luftschiff besonders stürmisch begrüßt.



Auch die Hopfenernernte ist, zur Freude aller, gut ausgefallen.



Ein Inder, dessen Bartspitzen ungefähr 1.50 Meter lang sind und der für sich in Anspruch nimmt, den längsten Bart der Welt zu haben, befindet sich auf dem Weg zur Weltausstellung in Chicago.



Durch den Reichsportführer ist das deutsche Reichsgebiet in Sportgaue und diese wieder in Sportbezirke eingeteilt worden. Es gibt in Zukunft 16 Sportgaue und 48 Sportbezirke. Unsere Karte, die von der Geschäftsstelle des Reichsportführers in Berlin herausgegeben ist, zeigt die neue Einteilung des Sports. Es bedeuten die glatt umrandeten Linien mit den römischen Ziffern die Sportgaue; die schraffiert umrandeten Gebiete mit den arabischen Zahlen die Sportbezirke.



Ein neuer amerikanischer Militärtransport-Wagen unter dem Schuß eines Drei-Lauf-Maschinengewehrs. Immer mehr wird in der amerikanischen Armee die Kavallerie durch das Automobil verdrängt.



Auch in Bulgarien ist eine nationalsozialistische Bewegung im ständigen Wachsen begriffen. An ihrer Spitze steht Christo Kuntseff, der für eine energische Ausbreitung der Ideen des Nationalsozialismus sorgt. Die Polizisten links bewachen eine Versammlung der Nationalsozialisten.